

Zolondek, L., The French Revolution in Arabic Literature of the Nineteenth Century, in: The Muslim World, Hartford, Bd. 57, 1967, S. 202 - 211.

Gerhard Höpp
Zentralinstitut für Geschichte
der Akademie der Wissen-
schaften der DDR
Prenzlauer Promenade 149-52
DDR-1100 Berlin

Vol IV No.3 & 4 September & December 1985 ISSN 0280-2791

SCANDINAVIAN JOURNAL OF DEVELOPMENT ALTERNATIVES

Theme I Development Alternatives

Hans Gullestrup
The ECOL-Humanistic Technology-the New Technology as Experiences
from the Past 5

John D. Robertson
Post-Industrialism and the Structure of International Trade:
Elaborating the Notion of Government Intervention into the Economy 29
Syedur Rahman & Nancy S. McDonnell
An Analysis of USAID Impact Evaluation Studies:
Implications for the Future 54

Dipak Ghosh
Marketed Surplus for Foodgrains in India 89
Carmen Guisan

External Trade Constraints to Development in Latin America and
the Future of its Economic Relations with Europe 107
Chaudhri, A.K. Bagi, F.S. Singh, S.P.

Efficiency of Dry Farming Technological Change 115
Joseph S. Szliowicz

The Technocratic Fallacy of Technological Decision Making 129
Jayaraman, T.K.

Irrigation Project Organization Coordination
of Government Department Authorities 141
Narayan, S.

Social Forestry: A Case Study of Tribal Region 166
Rao, C.S.R.K., Murthy, N.L.

The Political Economy of Bondage in India 173
Theme II Nordic Countries
Gunnar Adler-Karlsson

The Strangulation of the Humanist by Anthropological Culture in Sweden 185
Tage Klingberg & Kurt Wickman
Has Energy Policy Influenced Energy Conservation?
-An International Comparison 198

Suzanne Stiever Lie & Cecilie Boan
Education: A Resource for Immigrant Women's Adjustment to
a New Culture - The Case of Norway 217
Christer Sanne 235

Scenarios for the Future of Human Settlements in the Nordic Countries
Franklin Vivekananda 254
Nobel Prize in Economics to Franco Modigliani for Studies on Savings

SPECIAL ISSUE ON DEVELOPMENT AID & NORDIC COUNTRIES

This is a journal of interdisciplinary social sciences specially devoted to the studies of genuine development related to basic human needs satisfaction such as socio-economic problems, conflict and peace, human rights, migration, environment, North-South relations and anthropological views.
Scandinavian Journal of Development Alternatives
Post Box 7339, 103 90 Stockholm Sweden.

Journal für Entwicklungspolitik 1, 1986, S. 67 - 80

Yujiro Hayami

ARMUT UND DIE ZUKUNFT ASIENS*)

Bei der ersten Sitzung des letzten Treffens der International Association of Agricultural Economists in Jakarta charakterisierte V. S. Vyas (1983) die guten landwirtschaftlichen Produktionsergebnisse in Süd- und Südostasien im Verhältnis zu anderen Entwicklungsregionen folgendermaßen:

"In den meisten Ländern dieser Region übertraf die landwirtschaftliche Produktion das Bevölkerungswachstum; in einer Reihe von Ländern war das Produktionswachstum höher als jenes der inländischen Nachfrage; der Selbstversorgungsgrad mit Nahrungsmitteln verbesserte sich in der Region insgesamt und für die Mehrzahl der Länder; das Wachstum der landwirtschaftlichen Exporte übertraf das Wachstum der landwirtschaftlichen Importe ..."

Dann führte er weiter aus, daß "ein gleichermaßen bedeutungsvolles Merkmal der Entwicklung während der vergangenen Dekade darin lag, daß es wenig Einfluß auf das Ausmaß der Armut in dieser Region hatte".

Die trotz hohen landwirtschaftlichen und gesamtwirtschaftlichen Wachstums weiterbestehende Armut ist und wird tatsächlich das Kernproblem des ländlichen Sektors in Süd- und Südostasien bleiben. Auf der Grundlage der Erfahrung in Ostasien werde ich dann eine Aussage zum auftauchenden ganz andersartigen Problem machen, wenn eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung das Stadium der Lösung des Armutsproblems erreicht haben mag.

Wirtschaftliches Wachstum und Armut

Zuerst versuchen wir, uns einen Überblick über die Wirtschaft Asiens zu verschaffen. Aus der Sicht der Makrodaten (Tabelle 1) war der wirtschaftliche Erfolg der asiatischen Region eindrucksvoll. Der Aufstieg Japans innerhalb nur zweier Dekaden seit den 50er Jahren vom Stadium eines Entwicklungslandes zu einer großen Industriemacht, ist eine bekannte Geschichte. Die asiatischen Schwellenländer (NICs - Newly Industrializing

*) Zuerst wurde diese Arbeit in Englisch auf der XIX International Conference of Agricultural Economists in Malaga, Augsut 1985 präsentiert und ist in den Proceedings der Konferenz - Maunders, A. and Renborg, U. (eds.), Agriculture in a Turbulent World Economy, Gaser 1986, enthalten. Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Zustimmung der International Association of Agricultural Economists. Übersetzung von Herwig Palme.

Tabelle 1: Indikatoren für Industrialisierung und wirtschaftliches Wachstum in ausgewählten Ländern

	BNP pro Kopf (1980, \$)	BIP-Wachstumsrate (%/Jahr):				% Anteil der verarb. Prod. Schuldendienst- am ges. Exp. verhältnis %				
		gesamt		verarb. Ind.						
		1960- 70	1970- 80	1960- 70	1970- 80	1970	1980	1970	1980	1982
Indien	240	3,4	3,6	4,7	5,0	45	59	21	9	7
Pakistan	300	6,7	4,7	9,4	4,0	27	50	24	11	9
ASEAN:										
Indonesien	430	3,9	7,6	3,3	12,3	1	2	7	8	8
Thailand	670	8,4	7,2	11,4	10,6	2	29	3	5	8
Philippinen	690	5,1	6,3	6,7	7,2	4	37	8	7	13
Malaysia	1620	6,5	7,8	*)	11,8	6	19	4	2	5
Rep. Korea	1520	8,6	9,5	17,6	16,6	14	90	19	12	13
Brasilien	2050	5,4	8,4	*)	10,3	3	39	13	34	42
Mexiko	2090	7,2	5,4	9,0	5,9	12	39	24	32	30
Entwickelte Länder Ø	10320	5,2	3,2	5,9	3,2	66	72			
Japan	9890	10,9	5,0	11,0	6,4	79	96			

*) nicht verfügbar

Quelle: World Bank, World Development Report 1982, 1983 und 1984.

Countries) wie Korea, Taiwan und Singapur, begannen nur ein Jahrzehnt später in noch größerem Tempo als Japan ihren Industrialisierungs- und ihren wirtschaftlichen Wachstumsprozeß. Ihnen folgten die ASEAN-Länder. Trotz des Rückgangs der Wachstumsraten in den fortgeschrittenen Industrieländern nach der ersten Ölkrise überstieg während der 70er Jahre das durchschnittliche Wachstum des Nationaleinkommens in der ASEA-Region 7 Prozent und das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts im Verarbeitungssektor 10 Prozent. Der Anteil der Industriegüter am gesamten Warenexport Malaysias, Thailands und der Philippinen stieg steil an, von weniger als 5 Prozent in den frühen 70er Jahren auf über 20 Prozent in den späten 70ern. In Anbetracht der Zunahme der inländischen Sparquote und der Verbesserungen der Qualität der Industriearbeiter und des Knowhow, scheint die Entwicklung der ASEAN-Länder ein selbsttragendes Stadium erreicht zu haben.

Ähnliche Raten des wirtschaftlichen Wachstums und der Industrialisierung wiesen lateinamerikanische Schwellenländer wie Brasilien und Mexiko auf. Doch der Wachstumsprozeß in den asiatischen Schwellenländern und den Wirtschaften der ASEAN-Länder schien gesünder und ausgeprägter selbsttragend als in Lateinamerika. Nimmt man z.B. das

Schuldendienst-Verhältnis (Schuldendienst/Exporte) als Indikator. Das Schuldendienstverhältnis in den asiatischen Schwellenländern und den ASEAN-Ländern blieb von 1970 bis 1980 bei einer Größenordnung von 5 bis 10 Prozent etwa gleich. Dies bedeutet, daß das importierte Kapital erfolgreich in produktive Kapazität umgewandelt wurde, wodurch die Produktivität und die internationale Wettbewerbsposition der Industrie in ausreichendem Maße zunahm, um die akkumulierten externen Schulden bezahlen zu können. Im Gegensatz dazu stieg das Schuldendienst-Verhältnis in Brasilien und Mexiko stark an, von 20 Prozent 1970 auf über 30 Prozent 1980. Der Rückgang der Exporte der Entwicklungsländer, aufgrund der globalen Rezession im Gefolge der zweiten Ölkrise, zusammen mit der Hochzinspolitik der Vereinigten Staaten, hat das Schuldendienst-Verhältnis in den meisten Entwicklungsländern erhöht. Aus einigen ASEAN-Ländern wurde berichtet, daß es sich der "kritischen Schwelle" von 20 Prozent nähert. Dennoch ist es unverhältnismäßig niedriger als in den lateinamerikanischen Schwellenländern.

Mit Ausnahme der Schwellenländer ist der Umstand beunruhigend, daß das eindrucksvolle gesamtwirtschaftliche Wachstum und die Industrialisierung, außer im organisierten städtischen Sektor, nicht von einer Steigerung der realen Lohnraten der Arbeiter begleitet wurde. Z.B. zeigen von der Asiatischen Entwicklungsbank (1978, S. 54) zusammengetragene Daten, daß die Reallohnhöhe der Landarbeiter rückläufig oder im besten Fall während der beiden vergangenen Jahrzehnte gleichgeblieben waren. Was bedeuten rückläufige Lohnraten in Wirtschaften, deren durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen mit 5 Prozent pro Jahr rasch anstiegen? Es bedeutet, daß das Einkommen aus Vermögen auf Kosten der Arbeitseinkommen stieg; arme Arbeiter ohne Vermögen verelendeten im Vergleich zu den Vermögen besitzenden Klassen.

Eine der wesentlichen Kräfte hinter den sinkenden Lohnraten ist der Bevölkerungsdruck auf das bebaubare Land. Die Entwicklungsländer auf der ganzen Welt, und Asien ist dabei keine Ausnahme, haben seit dem Zweiten Weltkrieg ein explosives Bevölkerungswachstum erlebt. Die Zunahme der industriellen Beschäftigung war völlig unzureichend, um die steigende Zahl von Arbeitskräften aufzunehmen. In der Zwischenzeit erschöpften sich die Möglichkeiten, neues Land für die Bewirtschaftung zu erschließen. Das Mann-Land-Verhältnis verschlechterte sich rasch in einem Ausmaß, daß sich die Zahl der Landarbeiter pro Hektar im Laufe eines halben Jahrhunderts verdoppelte. Mit der Arbeitssuche einer steigenden Zahl von Arbeitern auf

einer begrenzten Landfläche wird die Lohnrate gedrückt und viele von ihnen bleiben arbeitslos oder unterbeschäftigt, während die Bodenrente steigen wird. Es entsteht eine größer werdende Einkommenskluft zwischen Grundeigentümern und landlosen Pächtern bzw. Arbeitern.

Zur Illustration der Situation lassen Sie mich aus meiner Untersuchung eines Reisbau-Dorfes im westlichen Java berichten (Hayami and Kikuchi 1981, Kap. 8). Aufgrund des seit mehreren Jahrzehnten anhaltenden Bevölkerungsdrucks wurde das Mann-Land-Verhältnis extrem ungünstig. Die durchschnittliche Farmgröße beträgt nur 0,3 Hektar und 40 Prozent der Dorfbewohner besitzen weniger als 0,1 Hektar Land. Während des letzten Jahrzehnts nahm die reale Lohnrate um mehr als 10 Prozent von 9,5 kg Reis pro Tag auf 8,5 kg ab. Im gleichen Zeitraum stieg die Bodenrente um etwa 40 Prozent.

Der Lohnrückgang brachte einen Wandel in den Institutionen der ländlichen Gemeinschaft. Ein traditionelles Reisernte-System in Java, genannt *bawon*, in dem jeder Dorfbewohner an den Erntearbeiten teilnehmen kann und einen bestimmten Teil der Ernte erhält, repräsentiert das traditionelle Gemeinschaftsprinzip der gegenseitigen Hilfe und des Teilens des Einkommens. Dieses System hat sich in jüngster Zeit verändert. Zuerst wurde die Teilnahme an den Erntearbeiten stärker eingeschränkt (siehe Tabelle 2). Das völlig offene *bawon* wurde schrittweise durch ein System ersetzt, das die Teilnahme auf Dorfbewohner eingrenzte, dann auf ein anderes System, das eine maximale Zahl festlegte bis schließlich eine noch stärkere Begrenzung auf jene eingeführt wurde, die vom Bauern eine besondere Einladung erhielten.

Später wurde das *bawon*-System durch ein neues System, genannt *ceblakan* ersetzt, in dem die Teilnahme an der Ernte nur jenen erlaubt ist, die darüberhinaus noch beim Reissetzen Dienste ohne Bezahlung verrichteten. In noch jüngerer Zeit wurde der Anteil am Output auf ein Siebentel verringert und Jäten sowie Eggen wurden zu pflichtgemäßen Tätigkeiten für die Ernteteilnehmer. Durch diese Veränderungen wurde die implizite Lohnrate pro Stunde unter dem Outputteilungs-Vertrag auf dasselbe Niveau verringert wie die Marktrate unter dem Fixlohn-Zeit-Vertrag. Die großen Bauern zogen Vorteile aus der Lohnkosten-Verringerung unter dem Deckmantel der Erfüllung traditioneller Verpflichtungen durch die Dorfeliten, von denen man die Teilung von Arbeit und Einkommen mit den ärmeren Mitgliedern der Gemeinschaft erwartete. Durch diese Prozesse verringerte sich der Anteil der Lohnarbeit am landwirtschaftlichen Einkommen und der

Tabelle 2: Veränderungen im Erntesystem für Reis in einem Dorf in West-Java (% der Annehmer unter den Bauern)

	Bawon (a)				Ceblokan (b)				Total
	PO	OV	OM						
1950's	35	29	18	18					100
1960-61	29	31	21	19					100
1962-63	16	34	33	17					100
1964-65	9	16	16	32	27				100
1966-67	3	10	8	27	52				100
1968-69	1	4	6	19	44	24	2		100
1970-71			2	10	33	51	4		100
1972-73				8	17	67	8		100
1974-75				7	15	67	10	1	100
1976-77				4	7	67	18	2	2 100
1978				4		72	19	1	4 100

(a) Bawon-System: PO - völlig offen; OV - offen nur für Dorfmitglieder; OM - offen mit Begrenzung; LI - beschränkt auf Eingeladene

(b) Ceblokan-System: 1/6 1/7 - Anteil für Erntehelfer; T, W, H - obligatorische Arbeiten, um Ernterecht zu erwerben (T-Umsetzen, W-Säen, H-Eggen)

Quelle: Hayami, Yujiro and Kikuchi, Masao, Asian Village Economy at the crossroads University of Tokyo Press and Johns Hopkins University Press, 1981, S. 184.

Anteil der Bodenrente stieg.

Kräfte und Gegenkräfte

Die am Beispiel dieses Dorfes gezeigte wachsende Armut und Ungleichheit ist unter der Oberfläche rascher wirtschaftlicher Entwicklung in Süd- und Südostasien nicht die Ausnahme, sondern vielmehr die Regel. Dieser Prozeß wird wahrscheinlich noch einige Zeit hindurch weiter anhalten. Obwohl sich das Bevölkerungswachstum während der 70er Jahre zu verringern begann, werden die Wachstumsraten der Arbeitskräfte durch die nächsten Jahrzehnte hindurch hoch bleiben, weil ein großer Teil der Bevölkerung noch nicht das Beschäftigungsalter erreicht hat. Die Zunahme der Beschäftigung im Industriesektor wird nicht ausreichen, um die Zunahme der Arbeitsbevölkerung im vorherrschenden landwirtschaftlichen Sektor aufzunehmen, teils weil der Industriesektor noch ein kleiner Sektor der Wirtschaft ist, teils weil die aus den entwickelten Ländern importierte

industrielle Technologie eine hohe Kapitalintensität aufweist. Der Teil der Bevölkerung, der keine produktive Beschäftigung in Landwirtschaft und Industrie finden kann, strömt in die städtischen Elendsviertel, was sich im "pathologischen" Wachstum des Dienstleistungssektors von den frühen Stadien der wirtschaftlichen Entwicklung an, ausdrückt.

Wie kann man mit dieser Situation fertigwerden? Die Antwort scheint einfach - es ist unergiebig, sogar konterproduktiv, sich mit dem Problem der wachsenden Armut und Ungleichheit auseinanderzusetzen, ohne die zugrundeliegenden wirtschaftlichen Kräfte anzugeben. Wenn der Bevölkerungsdruck, der den Ertrag von Arbeit im Verhältnis zum Ertrag von Land und Kapital verringert, den Kern des Problems darstellt, muß die größtmögliche Anstrengung auf die Ausweitung der Nachfrage nach Arbeitskraft gerichtet werden. Zwei offensichtliche Bereiche stellen die Landwirtschaft sowie die Klein- (und Mittel-)Industrie dar.

Die historische Erfahrung Japans wie auch Taiwans und Koreas haben bewiesen, daß die Entwicklung von arbeitsintensiven Kleinindustrien den wirkungsvollsten Weg darstellt, die beiden Ziele von Wachstum und Gleichheit zu erreichen. Selbst heute gründet sich die industrielle Stärke Japans zum überwiegenden Teil auf die große Zahl der Kleinindustrien. Um die arbeitsintensiven Kleinindustrien zu fördern, ist es notwendig, die Politik zum Schutz der kapitalintensiven Großindustrien mit Hilfe von Zöllen und Devisenzuteilungen zu verändern, sodaß die arbeitsintensiven Industrien ihren komparativen Vorteil auf dem freien Markt ausspielen können. Ich frage mich, ob das verhältnismäßig geringe wirtschaftliche Wachstum in Südasien im Vergleich zu jenem in Ost- und Südostasien nicht, zumindest teilweise, mit übermäßigen Staatseingriffen und Regulierungen der privaten Wirtschaftstätigkeit erklärt werden kann. Der Staat muß die Kleinindustrien durch Schulungs- und Ausbildungseinrichtungen für Arbeiter und Management unterstützen sowie durch Informationsdienste über neue Technologien und Marktbedingungen. Wie die Standardtheorie der Wohlfahrtsökonomie sagt, sollte sich der Staat besser auf die Bereitstellung von öffentlichen Gütern wie Information spezialisieren, und die private Ressourcenallokation dem Markt überlassen.

Da die Landwirtschaft noch immer der vorherrschende Sektor ist, kann das Arbeitslosigkeits-/Unterbeschäftigungsproblem nicht ohne Steigerung der Fähigkeit, Arbeitskräfte aufzunehmen, gelöst werden. Die Entwicklung bodensparender und arbeitsaufwendiger Technologien, wie intensivere Anbausysteme in Verbindung mit ertragreicheren Pflanzensorten, stellen den

Schlüssel zur Erreichung von Wachstum und Gleichheit in der Landwirtschaft unter den Bedingungen von Arbeitskraftüberschüssen dar, wie die Erfahrung Ostasiens zeigt. Eine Vorbedingung für die Einführung solcher Technologien stellt der Bau von Bewässerungssystemen dar. Der Bedarf an staatlicher Bereitstellung öffentlicher Güter, wie Bewässerungsinfrastruktur und landwirtschaftlicher Forschungs- und Beratungsdienste, ist im Falle der Landwirtschaft wegen der bäuerlichen Kleinstproduktion in Asien noch größer als für die Industrie. Natürlich sollten sich derartige Anstrengungen nicht auf die bewässerungsfähigen Tieflandgebiete beschränken. Die Entwicklung von bodenkonservierenden agro-forstwirtschaftlichen Management-Systemen für Berggebiete und von trockenheitsresistenten Pflanzensorten und wasserkonservierenden Praktiken für trockene und halbtrockene Gebiete sind wesentlich für die Steigerung ländlicher Beschäftigung und Einkommen.

Die Wirksamkeit öffentlicher Investitionen in Bewässerung und landwirtschaftliche Forschung, um dem Problem der wachsenden Armut und Ungleichheit entgegenzuwirken, mag durch einen Vergleich zwischen dem vorhin erwähnten Dorf und einem anderen, ebenfalls in West-Java gelegenen, illustriert werden (Hayami und Kikuchi 1981, Kap. 9). Im ersten Dorf stagnierte die landwirtschaftliche Technologie, da in jüngster Zeit keine Verbesserungen am Bewässerungssystem vorgenommen und keine modernen ertragreichen Pflanzensorten, die in dieser Umwelt leistungsfähig sind, verfügbar gemacht wurden. Die Verbesserung bei den Reiserträgen waren unbedeutend. Die Zunahme der Arbeitskräfte angesichts der begrenzten Bodenressourcen führte zu einer Verringerung des wirtschaftlichen Ertrags der Arbeitskraft. Die reale Lohnrate fiel und führte zum Ersatz des tierischen Pflügens durch Handbearbeitung mit der Haue und das Einkommen der Arbeiter ging im Verhältnis zum Anteil des Landes zurück. Der ungünstige Prozeß in diesem Dorf ähnelte der Welt der klassischen Wirtschaftswissenschaftler wie David Ricardo. Wie das Bevölkerungswachstum hart auf die beschränkten Landressourcen drückt, wird die Bebauung auf schlechtere Böden ausgedehnt und der Arbeitsaufwand pro Einheit bebauten Landes nimmt zu. Die Kosten der Nahrungsmittelproduktion steigen und die Nahrungsmittelpreise gehen hinauf. Letzten Endes verringert sich die reale Lohnrate auf ein Subsistenzminimum und das gesamte wirtschaftliche Mehrprodukt geht in Form steigender Bodenrenten in die Hände der Grundbesitzer über. Genau dies passierte in diesem Dorf.

Im Gegensatz dazu ergeben sich im zweiten Dorf aufgrund der Tatsache, daß das Dorf in ein größeres staatliches Bewässerungssystem eingebunden wurde

und moderne ertragreiche Sorten durch nahegelegene Experimentierstationen verfügbar gemacht wurden, dramatische Verbesserungen am Bewässerungssystem. Sowohl der Anteil der doppelten Ernten sowie der Durchschnittsertrag pro Hektar bebauter Fläche nahmen zu. Die Nachfrage nach Arbeitskräften und die reale Lohnrate stieg trotz des großen Zustroms von Wanderarbeitern und der Bemühungen der Bauern, die menschliche und tierische Arbeitskraft zu ersetzen. Der relative Einkommensanteil der Arbeit ging nicht zurück und die Einkommen der Arbeiter nahmen absolut, wenn nicht relativ zu denen der Bauern zu. Der Vergleich dieser beiden Dörfer deutet darauf hin, daß es für die Länder Süd- und Südasiens entscheidend ist, die Anstrengungen zur Verbesserung der Land-Infrastruktur und der landwirtschaftlichen Technologie in der arbeitskraftverwendenden und der bodensparenden Richtung zu verstärken, um der ricardianischen Falle von Stagnation mit Armut und Ungleichheit zu entgehen.

Es ist wichtig zu erkennen, daß staatliche Regulierungen und institutionelle Reformen zur Verhinderung einer Ausdehnung der Einkommensunterschiede ohne Veränderung der grundlegenden Ursachen sich oft als konterproduktiv für das Gleichheitsziel selbst auswirken. Was wäre z.B. geschehen, wenn der vorher erwähnte *ceblokan*-Vertrag wegen seiner offenkundig "ausbeutenden" Rolle in der Verringerung der Lohnrate für die angeheuerten Landarbeitern verboten worden wäre? Angesichts des gegebenen Rückgangs der Lohnraten auf dem Markt aufgrund der Veränderungen in den Arbeitsnachfrage- und -angebotsbedingungen, hätten die Arbeitskräfte beschäftigenden Bauern die traditionellen Output-Teilungs-Verträge mit den Nachbarn in der Gemeinschaft aufgekündigt und Arbeitskräfte durch den Markt zu fixen täglichen Lohnverträgen angeheuert. Der Wandel von einer Patron-Klient-Beziehung in der ländlichen Gemeinschaft zu unpersönlichen Marktbeziehungen hätte die Transaktionskosten der Arbeit erhöht, besonders die Kosten der Arbeitsaufsicht für Lohnarbeiter. Dies hätte die Annahme arbeitssparender Praktiken ermuntern und den Ersatz von Familienarbeitskräften durch angeheuerte Arbeitskräfte hintanhaltend können und so insgesamt zu einer Verringerung von Beschäftigung und Lohneinkommen bei den landlosen Arbeitern führen können.

Ich habe tatsächlich viele Fälle angetroffen, in denen staatliche Regulierungen und Reformgesetze entgegen ihren ursprünglichen Absichten zu einem Verlust für die Armen geführt haben. Landreformbestimmungen, wie

Beschränkungen der Pachtrenten, führten zur Vertreibung von Pächtern, um direktes Management des Großgrundbesitzers herzustellen; Mindestlohngesetze führten zu einer Verschiebung von arbeitsintensiven Anbausorten wie Reis zu extensiven Sorten wie Kokosnüsse; und das Verbot des Wuchers führte zu einem erhöhten effektiven Zinssatz für die Armen durch die gestiegene Risikoprämie für private Geldverleiher, während die Reichen in der Lage waren, sich einen unverhältnismäßig großen Anteil an subventioniertem institutionellen Kredit durch ihre Verbindung mit staatlichen Stellen zu sichern. Es ist einfach, auf Lücken in den Gesetzen und Regulierungen hinzuweisen und für einen stärkeren politischen Willen zur Beseitigung dieser Lücken einzutreten. Das wirkliche Problem liegt jedoch in den wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen in den Entwicklungsländern, welche die Lücken so bedeutend machen.

Es ist üblich, auf den Erfolg der drastischen umverteilenden Landreformen in Japan und Taiwan in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg als Modell für die Entwicklungsländer in Asien Bezug zu nehmen. Wesentliche Unterschiede in den sozioökonomischen Bedingungen beschränken jedoch die Wahrscheinlichkeit der Wiederholung der ostasiatischen Erfahrung im heutigen Süd- und Südostasien. Man muß sich daran erinnern, daß die Reform in Japan unter der Verfügungsgewalt der US-Besatzungstruppen und jene Taiwans durch eine nationalistische Regierung durchgeführt wurde, die vom Kontinent vertrieben war und daher keinen Bezug zu den Grundbesitzinteressen auf der Insel hatte. Gleichmaßen wichtig war die riesige Ansammlung von Daten und Verwaltungserfahrung mit Grundbesitz und Landnutzungssystemen, die sich in diesem Gebiet schon seit lange vor dem Zweiten Weltkrieg angesammelt hatte. Noch wichtiger ist, daß der entscheidende Unterschied, der erkannt werden muß, in den für Ostasien spezifischen wirtschaftlichen Bedingungen liegt, welche zur Aufrechterhaltung der Ergebnisse der Landreformen führten. In Japan wie in Taiwan hat die rasche Ausweitung der nicht-landwirtschaftlichen Beschäftigung zu einer Verringerung des Bevölkerungsdrucks auf das Land geführt. Die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte ist absolut zurückgegangen und die realen Lohnraten sind gestiegen. Wenn Japan und Taiwan weiterhin in ähnlicher Weise, wie das heute in Süd- und Südostasien der Fall ist, dem Bevölkerungsdruck auf das Land ausgesetzt gewesen wären, würden die Ergebnisse der Landreform ernsthaft durch solche Entwicklungen, wie die illegalen Pachtvereinbarungen, ähnlich jenen, die man heute in philippinischen Dörfern beobachten kann, unterminiert worden sein.

Ich meine damit keinesfalls, daß gleichheitsorientierte Politik und Reformen nicht notwendig oder nicht wünschenswert wären. Ich bin aber der Meinung, daß die direkte Übernahme gleichheitsorientierter Politik aus den entwickelten Ländern ohne ausreichende Berücksichtigung der wesentlichen Unterschiede in den darunterliegenden wirtschaftlichen Kräften und in der sozialen und institutionellen Umwelt nicht nur für das Ziel der Leistungsfähigkeit, sondern auch für das Gleichheitsziel selbst, oft konterproduktiv ist. Es ist wichtig, zu erkennen, daß Institutionen, nur tragfähig sind, wenn sie mit den traditionellen Normen der Gesellschaft vereinbar sind. Ich habe z.B. beobachtet, daß die Anteilspacht (sharecropping tenancy), obwohl sie nach den Landreform-Gesetzen verboten ist, in philippinischen Dörfern noch weit verbreitet ist, weil diese Form mit den traditionellen moralischen Prinzipien des Aufteilens von Arbeit und Einkommen in den ländlichen Gemeinden zusätzlich zu anderen Vorzügen wie Risikoteilung, übereinstimmt. Institutionelle Reformen können nicht tragfähig und wirksam sein, solange sie nicht nach den Begriffen der in den Köpfen der Mitglieder dieser Gesellschaft eingewurzelten traditionellen Normen als fair und berechtigt betrachtet werden. Es ist daher notwendig, von den einheimischen Gemeinschafts-Institutionen und organisatorischen Prinzipien beim Entwurf moderner Entwicklungsinstitutionen, die sowohl dem Wachstum wie der Gleichheit dienen, positiven Gebrauch zu machen.

Man könnte der Meinung sein, daß die wachsende Armut und Ungleichheit in Süd- und Südostasien eine Übergangserscheinung im Bereich des aufsteigenden Teiles der verkehrten U-förmigen Kurve von Kuznets, die den Wandel der Einkommensverteilung im Prozeß der wirtschaftlichen Entwicklung abbildet, darstellt. Die wirkliche Frage aber ist, ob die zunehmende Enttäuschung im ländlichen und im informellen städtischen Sektor nicht zu sozialer Unruhe und Zerrüttung und damit zur Kapitalflucht führen könnte, wodurch Industrialisierung und wirtschaftliches Wachstum gefährdet würden, bevor die absteigende Phase der verkehrten U-Kurve erreicht ist. Die Wirtschaften Süd- und Südostasiens befinden sich daher am Scheideweg auf der einen Seite zu steigender Armut und Ungleichheit, die zu politischer Zerrüttung und zum Abbruch des wirtschaftlichen Entwicklungsprozesses führen könnte, oder zu weiterem wirtschaftlichen Wachstum, das zur Beseitigung der Massenarmut führt, auf der anderen. Welcher Weg eingeschlagen wird, hängt entscheidend von den Anstrengungen

ab, die entsprechenden Technologien und Institutionen im ländlichen Sektor zu entwickeln.

Jenseits der Armut

Wenn das gegenwärtige wirtschaftliche Wachstum aufrechterhalten werden kann, werden die meisten Länder Süd- und Südostasiens schließlich jene Schwelle erreichen, hinter welcher die realen Lohnraten stark ansteigen und die Ungleichheiten abnehmen werden. Dies war seit den 60er Jahren in Japan und seit den 70er Jahren in Korea und Taiwan der Fall und wird sich wahrscheinlich relativ bald in den ASEAN-Ländern wiederholen. In diesem Stadium der wirtschaftlichen Entwicklung hatten sich die ostasiatischen Länder mit einem landwirtschaftlichen Problem auseinanderzusetzen, das von dem im heutigen Süd- und Südostasien völlig entgegengesetzt ist.

Das wirtschaftliche Wachstum in Ostasien war von einem raschen Rückgang des komparativen Vorteils der Landwirtschaft begleitet. Zwischen 1955 und 1970, der Periode des raschesten industriellen Wachstums in Japan, stieg die landwirtschaftliche Produktivität in Japan ähnlich rasch wie jene in Nordamerika und Westeuropa, wogegen die Arbeitsproduktivität in der verarbeitenden Industrie Japans mehr als doppelt so schnell wuchs wie durchschnittlich in den anderen Industrieländern. Ein ähnlicher, doch noch ausgeprägter Gegensatz trat in den 70er Jahren bei Korea und Taiwan ein. Die wesentliche Beschränkung für eine raschere Steigerung der Arbeitsproduktivität war die geringe Farmgröße in Ostasien. In allen drei Ländern liegt die durchschnittliche Farmgröße bei knapp über einem Hektar, was den Grad der Mechanisierung zum Ersatz von Arbeitskraft durch Kapital ernsthaft einengt. Bis 1980 war der Grad der Farmmechanisierung, gemessen in Traktor-Pferdestärken pro Hektar bebauten Landes, in Japan auf 8 PS gestiegen, im Vergleich zu 4 PS in Frankreich und 8 PS in der BRD. Da aber die durchschnittliche bebaute Fläche pro Arbeitskraft in Japan nur etwa ein Zehntel bzw. ein Viertel derselben in Frankreich und der BRD betrug, machten die Traktoren-PS pro Arbeitskraft in Japan nur etwa ein Viertel jener in Frankreich und der BRD aus. Folglich lag die Arbeitsproduktivität in Japan bei weniger als einem Viertel der Arbeitsproduktivität in Frankreich oder der BRD, obgleich die Landproduktivität in Japan etwa zweimal bzw. dreimal höher lag als in Frankreich bzw. der BRD.

Somit scheint das größte Problem der Anpassung der Landwirtschaft in Ostasien darin zu bestehen, wie die Agrarstruktur an die neue arbeitssparende und größenabhängige Technologie, die mit einer

Hochlohn-Wirtschaft verträglich ist, angepaßt werden kann. Ein wesentliches Hindernis für diese Anpassung lag in den Landbesitzbestimmungen nach den erfolgreichen Landreformen nach dem Krieg. Die Pachtrechte wurden durch die Landreformgesetze so stark geschützt, daß es für die Grundbesitzer fast unmöglich wurde, Pächter zu vertreiben. Die Bodenrente wurde zusätzlich auf einem so niedrigen Niveau gehalten, daß sie den Grundbesitzern wenig Anreiz bot, ihre Felder zu verpachten. Daher tendierten diejenigen, die Land erben aber nicht selbst bewirtschaften dazu, das Land eher zu behalten und nur zeitweise, wenn auch sehr ineffizient, zu bewirtschaften, als es zu verpachten. Die relativ egalitäre Agrarstruktur und Institution in Ostasien, welche die Entwicklung und Ausbreitung von arbeitsintensiver (und bodensparender) und größenneutraler Technologie, die in den frühen Entwicklungsstadien im Einklang mit einer Niedriglohn-Wirtschaft standen, wird jetzt ironischerweise zum wesentlichen Hindernis für die strukturelle Anpassung.

Die raschen Verschiebungen der komparativen Vorteile zuungunsten der Landwirtschaft in Japan, Korea und Taiwan im Laufe des Prozesses einer sehr raschen industriellen Entwicklung, haben größere Anpassungen in der intersektoralen Ressourcenallokation erforderlich gemacht. Wenn diese Anpassungen dem Marktmechanismus überlassen worden wären, hätten die Kosten hauptsächlich von der landwirtschaftlichen Bevölkerung in der Form größerer Einkommensunterschiede zwischen Stadt und Land und der Entvölkerung ländlicher Gemeinden getragen werden müssen. Die steigenden Anpassungskosten haben die landwirtschaftlichen Produzenten veranlaßt, Schutz für den Agrarhandel sowie Unterstützungsprogramme für Agrarpreise und Einkommen zu verlangen. Gleichzeitig ist der Widerstand der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung gegen Maßnahmen zum Schutz der Landwirtschaft zurückgegangen. Der Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel an den städtischen Haushaltsbudgets ist aufgrund der steigenden Lohnraten und des Pro-Kopf-Einkommens deutlich zurückgegangen und hat damit den Einfluß der Preise für Nahrungsmittel auf die Lebenshaltungskosten verringert. Der Rückgang des Anteils der Landwirtschaft am Nationaleinkommen, an der Beschäftigung und am Konsum machte es für die nicht-landwirtschaftliche Bevölkerung weniger mühsam, die Kosten der einheimischen landwirtschaftlichen Produzenten in Form höherer Nahrungsmittelpreise oder direkter Subventionen zu übernehmen.

Die zunehmenden Forderungen nach Schutzmaßnahmen für die Landwirtschaft und der abnehmende Widerstand dagegen haben in Ostasien zu

einem starken Anstieg im Niveau des landwirtschaftlichen Protektionismus, gemessen am Unterschied zwischen einheimischen und internationalen Preisen (nominale Protektionsraten, siehe Tabelle 3), geführt. Die nominalen landwirtschaftliche Protektionsrate betrug 1955 in Japan nur 18 Prozent, was beträchtlich unter dem Durchschnitt jener Länder lag, die später die EG formten. Sie stieg rasch an, erreichte 1960 das Niveau der EG und 1965 jenes der Schweiz, welches bekanntermaßen aufgrund der nationalen Sicherheit und des Umweltschutzes zugunsten des Tourismus in den Alpen sehr hoch ist. Ähnliche, aber noch ausgeprägtere Veränderungen gingen in Korea und Taiwan vor sich. Bis 1965 waren die nominalen Protektionsraten für Korea und Taiwan negativ. Sie spiegelten die Maßnahmen zur Ausbreitung der Landwirtschaft wider, wie sie in den frühen Phasen der wirtschaftlichen Entwicklung typisch sind. Im Laufe der darauffolgenden 15 Jahre stieg das Protektionsniveau stark an, ging über das Niveau der EG hinaus und erreichte 1980 eine mit Japan und der Schweiz vergleichbare Höhe.

Derart hohe Protektionsraten führen nicht nur zu einem beträchtlichen Verlust an inländischem Wohlstand, sondern schaffen auch ernste internationale Reibungen. Es ist bestens bekannt, daß Japan hinsichtlich der Liberalisierung des Agrarhandels nicht nur durch die wichtigsten Nahrungsmittelexporteure in Nordamerika und Australien, sondern auch durch Entwicklungsländer bei Zucker, Seide, Ananas und anderen tropischen Produkten unter sehr starken Druck geriet. Dieser Druck wird in dem Maße für Korea und Taiwan steigen, wie ihr Gewicht in der Weltwirtschaft zunimmt.

Ein wichtiger Punkt dabei ist, daß der Schutz der Landwirtschaft in den Ländern Ostasiens nicht deshalb auf das höchste Niveau in der Welt gestiegen ist, weil sie eine besondere Neigung für die Beibehaltung der einheimischen Landwirtschaft aufweisen, sondern weil der komparative Vorteil sich so rasch von der Landwirtschaft auf die Industrie verlagerte, daß die sozialen und politischen Schwierigkeiten bei der intersektoralen Ressourcenanpassung bei fehlendem Schutz untragbar groß geworden wären (Anderson und Hayami, im Erscheinen). Dies deutet darauf hin, daß sich die Erfahrung Ostasiens wahrscheinlich in Zukunft in den dicht bevölkerten ressourcenarmen Entwicklungsländern Süd- und Südostasiens wiederholen wird, wenn sie in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung Ostasiens nachfolgen und das gegenwärtig vordringliche Problem der Armut überwinden. In diesem Stadium könnte die Ausbreitung des

Tabelle 3: Vergleich der nominalen Protektionsrate zwischen den Ländern Ostasiens und zwölf anderen entwickelten Ländern, 1955 und 1980 (in Prozent) (a)

	1955	1960	1965	1970	1975	1980
Ostasien: Japan	18	41	69	74	76	85
Korea	-46	-15	-1	29	30	117
Taiwan	-17	-3	-1	2	20	52
Europäische Gemeinschaft:						
Dänemark	5	3	5	17	19	25
Frankreich	33	26	30	47	29	30
BRD	35	48	55	50	39	44
Italien	47	50	66	69	38	57
Niederlande	14	21	35	41	32	27
Großbritannien	40	37	20	27	6	35
Durchschnitt (b)	35	37	45	52	29	38
Nicht-verbündetes Europa:						
Schweden	34	44	50	65	43	59
Schweiz	60	54	73	96	96	126
Nahrungsmittelexporteure:						
Australien	5	7	5	7	-5	-2
Kanada	9	4	2	-5	-4	2
Neuseeland	?	2	0	5	7	-3
USA	2	1	9	11	4	0

(a) Definiert als Prozentsatz, um den der Produzentenpreis den Preis an der Grenze übersteigt. Die angeführten Schätzungen stellen gewichtete Durchschnitte für zwölf Waren dar, unter Verwendung von Produktionswerten und Werten an der Grenze als Gewichte. Die zwölf Waren sind Reis, Weizen, Gerste, Mais, Hafer, Roggen, Rindfleisch, Schweinefleisch, Hühner, Eier, Milch und Zucker.

(b) Gewichtete Durchschnitte für alle sechs Länder für 1975 und 1980, aber unter Ausschuß von Dänemark und Großbritannien für frühere Jahre.

Quelle: Kym Anderson und Yujiro Hayami, *The Political Economy of Agricultural Protection: the Experience of East Asia*, George Allen and Unwin, London, im Erscheinen.

landwirtschaftlichen Protektionismus in Asien zu einem wesentlichen störenden Element in der internationalen Wirtschaftsordnung werden.

Yujiro Hayami
Faculty of Economics
Tokyo Metropolitan University
1-1-1 Yakumo
Meguro-ku
Tokyo, Japan

Etienne-Richard Mbaya

DIE REVOLUTIONÄRE BEWEGUNG IM KONGO VON 1963 - 1965

1. Die verratene Unabhängigkeit

Die Kolonisation in Afrika ist durch die Feudalherrschaft ersetzt worden oder hat sich mit ihr verbunden. Durch direkte oder indirekte Verwaltung konnte sich die Kolonialherrschaft behaupten, sich fortentwickeln oder in Einklang mit dem Feudalsystem existieren zum Schaden der Massen, indem sie kapitalistische Verhältnisse einführte.

Die politische Befreiung einiger Länder deckte sich nicht mit der tatsächlichen Entwicklung ihrer Völker. Dem Namen nach unabhängig, unterstützten die freien Staaten eigentlich nur die Interessen der herrschenden Klasse; Interessen, die zwangsläufig denen des Volkes entgegengesetzt sind.

Die meisten afrikanischen Staaten haben Verbindungen mit dem Imperialismus und dem Kolonialismus dadurch geschaffen, indem die verschiedenen alten feudalen oder kolonialen Strukturen lediglich durch den gestiegenen Einfluß der herrschenden Klassen ersetzt worden sind. Doch haben die Hoffnungen des Volkes rationale Ziele, die auch demokratisch und aufs tiefste in den Verlauf der Evolution und der sozialen Entwicklung der Humanität integriert sind. Es ist sicher wahr, daß, wenn die Ziele weder rational noch demokratisch sind, das persönliche Interesse, ethnische oder sogar religiöse Erwägungen sowie die alten Vorurteile des Klassenwesens oft eine beachtliche Rolle spielen.

Im alten Kongo - Kinshasa (heute Zaire) - hat der Neokolonialismus eine Situation angetroffen, die schon gute Voraussetzungen mitbrachte. In der Tat hat die Entstehung einer wichtigen Schicht der kleinen nationalen Bourgeoisie, die sich durch Anwendung von Korruption, Schwarzhandel oder Vergeudung des nationalen Reichtums bereichert hat, die Gewaltherrschaft, Unterdrückung und Ausbeutung dieses Landes durch die alten Kolonialmächte begünstigt. Zur gleichen Zeit hat der Aufstieg der kleinen untätigen Mittelschicht unter Bedingungen, die von der imperialistischen Gewaltherrschaft aufgezwungen wurden, den sozialen Abstieg einer Vielzahl von Kongolesen heraufbeschworen, die zur Arbeitslosigkeit verurteilt oder gezwungen sind, Almosen zu erbetteln, um Verwandte in ihrer Armut am Leben zu erhalten.